

Was ist der Westliche Buddhistische Orden¹?

Eine Botschaft von Uryen Sangharakshita

Eine kleine Gruppe langjähriger Ordensmitglieder hat mich am 17., 18. und 19. März 2009 zum Wesen des Ordens und verwandten Themen befragt. Dieses Interview wurde aufgenommen und die Abschrift der Aufnahme habe ich durchgesehen. Dabei habe ich einige Punkte, die mir wichtig waren, deutlicher gemacht und einige Abschweifungen gestrichen, die zwar an sich interessant waren, aber keinen direkten Bezug zu den Fragen hatten.

Ich bin nun in meinem 84. Lebensjahr und froh, dass ich die Gelegenheit hatte, meine Ansichten in Bezug auf das Wesen des Ordens und verwandte Themen festzuhalten. Meine Antworten auf diese Fragen können tatsächlich als mein Letzter Wille und Testament für den Orden angesehen werden. Deshalb bitte ich alle Ordensmitglieder, den Inhalt nicht nur zu "lesen, zu beachten, aufzunehmen und innerlich zu verdauen", sondern ihm auch den angemessenen Ausdruck in ihrem Leben als Ordensmitglieder zu geben.

Uryen Sangharakshita
Madhyamaloka,
8. April 2009

Fragen und Antworten, 17.-19. März 2009

Frage: Wie lässt sich der Orden definieren?

Sangharakshita: Im Grunde kann der Orden als die Gemeinschaft meiner Schülerinnen und Schüler und deren Schülerinnen und Schüler und der Schüler der Schüler meiner Schüler usw. definiert werden.²

Um dies tiefer zu verstehen, müssen wir uns die Entstehung des Ordens anschauen. Der Orden entstand, als ich den Entschluss fasste, dass eine neue buddhistische Bewegung notwendig war – zunächst einmal in Großbritannien. Ich leitete Meditationsveranstaltungen und hielt Vorträge. Menschen nahmen daran teil und stellten fest, dass meine spezielle Darstellung des Dharma ihnen half, spirituell zu wachsen. Das stellte mich vor die Frage, welche Organisationsform wir für diese Menschen haben sollten? Es war ziemlich klar, dass es zwei Modelle gab, denen ich eindeutig nicht folgen wollte. Das eine war das Modell einer buddhistischen Gesellschaft, die einfach nur einen Rahmen für Lehrende verschiedener buddhistischer Traditionen bot. Das andere war der englische Sangha-Trust, ein rein monastisches Modell. Deshalb beschloss ich, dass es ein Orden und nicht eine Gesellschaft werden sollte, allerdings ein Orden, der weder monastisch noch ein Laienorden sein sollte.

Der Unterschied zwischen einer Gesellschaft und einem Orden lag darin, dass eine Gesellschaft völlig unverbindlich blieb. Man trat ihr einfach bei, indem man einen Mitgliedsbeitrag zahlte. Ein Orden verlangte dagegen, dass man eine entschiedene Verpflichtung einging. So wie ich es sah, bestand die Verpflichtung darin, zu Buddha, Dharma und Sangha Zuflucht zu nehmen und die zehn Vorsätze zu befolgen.

Indem ich den Orden auf diese Weise gründete, folgte ich einfach einem alten Vorbild, das in der Geschichte des Buddhismus immer wieder anzutreffen ist. Lehrende wachsen heran; sie studieren alle Dharma-Lehren, die ihnen zu ihrer Zeit zur Verfügung stehen; dann entwickeln sie ihre eigene Lehrdarlegung, die Menschen

1 2011 wurde der Westliche Buddhistische Orden in Buddhistischer Orden Triratna umbenannt. Die Freunde des Westlichen Buddhistischen Ordens oder kurz FWBO heißen seitdem Buddhistische Gemeinschaft Triratna.

2 Anm. der Übersetzerin: Der Begriff Schüler / Schülerin kommt in diesem Text so gehäuft vor, dass es unmöglich ist, eine genderneutrale Sprache durchgehend einzuhalten, ohne den Text sehr unleserlich zu machen. Selbstverständlich sind auch bei Verwendung der männlichen Grundform immer beide Geschlechter gemeint.

anzieht; daraus entwickelt sich dann ein Sangha, eine bestimmte Schule oder Tradition. Auf der höchsten Ebene hat der Buddha selbst dieses Schema eingeführt. Anfangs probierte er die verschiedenen Übungen und Traditionen seiner Zeit aus – und befand sie für mangelhaft. Dann entdeckte er seine eigene Lösung für das Problem menschlicher Existenz, lehrte sie anderen und begründete für die Menschen, die er anzog, einen Sangha.

Genau das habe ich auch getan. Der Orden ist die Gemeinschaft meiner Schülerinnen und Schüler.

Du sagst also, es sei ziemlich traditionell, was du getan hast. Sind denn die verschiedenen Traditionen und Schulen üblicherweise nur von einem einzigen Lehrer inhaltlich geprägt, und folgen sie seiner inhaltlichen Prägung über mehrere Generationen?

Sangharakshita: Ja, im Allgemeinen ist das so. Für den buddhistischen Sangha als Ganzen ist der Buddha selbst dieser einzige Lehrer. Aus seinem ursprünglichen Sangha bildeten sich über die Jahrhunderte Unter-Sanghas heraus, aus denen immer wieder neue entstanden. Jeder dieser Sanghas hatte einen einzigen Hauptlehrer, der üblicherweise, aber nicht immer, auch der Begründer der jeweiligen Schule ist.

Die Geschichte des Buddhismus scheint uns zu lehren, dass jeder spezifische Sangha seinen spezifischen, prägenden Lehrer braucht. Dieser Sangha wird als Schule oder Tradition so lange existieren, bis er sich entweder spaltet oder teilt oder verkommt und sich auflöst. Dann ist eine neue Darstellung des Dharma erforderlich, und ein neuer Orden wird entstehen – auf der Lehre eines neuen Lehrers gründend.

Aber es gibt natürlich auch andere Vorstellungen davon, was den Orden kennzeichnet – und auch darüber, wer dies entscheidet. Insbesondere gibt es die Ansicht, die man so zusammenfassen könnte, dass der Orden das ist, wofür alle Ordensmitglieder zusammen ihn halten – der Orden entscheidet kollektiv, was der Orden ist.

Sangharakshita: Dem würde ich nicht zustimmen. Meiner Ansicht nach entscheide ich – direkt oder indirekt. Man kann den Orden nicht demokratisch umdefinieren. Der Orden wurde von mir gegründet – als Gemeinschaft meiner Schülerinnen und Schüler, die den Dharma gemäß meinen Lehren üben wollen. Einige von ihnen sind direkte Schüler von mir, und andere sind Schüler meiner Schüler – und so setzt es sich in Zukunft fort. Aber in gewisser Hinsicht sind sie alle meine direkten Schülerinnen und Schüler, weil sie meinem Verständnis des Dharma folgen und der Auswahl von Praktiken, die ich gelehrt habe. Aber natürlich werden sie zu ihren privaten und öffentlichen Präzeptoren besondere und persönlichere Schülerbeziehungen haben.

Die Pflicht meiner Schüler ist es, treu an den von mir empfangenen Lehren festzuhalten, sie aufrichtig [faithfully] zu üben und ihr Bestes zu tun, um sie gewissenhaft [faithfully] an andere weiterzugeben – und natürlich mit mir und ihren Präzeptoren in persönlichem Kontakt zu bleiben, jedenfalls solange das möglich ist. Ich bin sicher, dass die überwältigende Mehrheit der Ordensangehörigen genau dies tut.

Du sprichst von Treue. Könnte ein Schüler dir und deiner Lehre treu sein, während er oder sie zu anderen Lehrern geht? Sollten sich Leute entscheiden müssen, ob du ausschließlich ihr Lehrer bist oder nicht? Warum sollten sie nicht von dir geführt und inspiriert werden und gleichzeitig auch von jemand anderem? Was ist daran falsch?

Sangharakshita: Es geht darum, einer Lehre mit ganzem Herzen zu folgen und sie zu üben, besonders weil die Lehren von verschiedenen Lehrenden so unterschiedlich sind. Man kann sie nicht gleichzeitig üben. Und wenn du abwechselst, kannst du nie wirklich tief gehen. Die meisten buddhistischen Lehrer würden mir hierin zustimmen, unabhängig von ihrer speziellen Traditionszugehörigkeit. Sie erwarten Verbindlichkeit und Loyalität, was ziemlich traditionell ist.

Was ich sagen will, ist nicht, dass dies notwendigerweise richtig ist, nur weil andere Lehrende diese Haltung teilen, sondern dass meine Einstellung ziemlich traditionell ist. Mein Zugang entspringt dem Wesen des

spirituellen Lebens selbst. Damit Verpflichtung und Engagement stark sind, müssen sie in gewissem Sinn eng sein. Nur durch große Verbindlichkeit und intensive Übung [intensity of commitment and practice] kann man etwas erreichen. Diese Intensität kannst du nicht erlangen, wenn du versuchst gleichzeitig verschiedenen Lehrern und ihren verschiedenen Lehren und Praktiken zu folgen.

Um echte Fortschritte zu machen muss man einer bestimmten Zusammenstellung von Lehren und Praktiken innerhalb eines bestimmten Rahmens und unter einem bestimmten Lehrer folgen. Und man muss in diesen Lehrer und in seine Lehre Vertrauen haben. Ansonsten wird man sich dem nicht durchgängig und mit Erfolg widmen können. Zu anderen Lehrern zu gehen ist oft ein Zeichen für einen Mangel an Vertrauen in das, was man schon hat. Das gilt zumindest für einige unserer Freunde, die zu anderen Lehrern gehen, obwohl es auch andere Gründe geben kann.

Könnten Schüler von dir im Orden nicht einfach das tun, was du auch getan hast? Könnten sie nicht nach vielen Jahren der Übung deiner Lehre unter deiner Führung sagen, dass sie ihren eigenen Zugang zum Dharma entdeckt haben und diesen nun auch anderen Menschen lehren wollen? Würden sie dann nicht das Gleiche tun, was du getan hast?

Sangharakshita: Jedem, der innerhalb der FWBO geübt hat und die FWBO unbefriedigend findet, steht es natürlich frei damit zu beginnen, eigene Schüler zu lehren und seine eigene Organisation zu gründen, wie ich es getan habe. Aber die Betreffenden würden damit den Orden verlassen. Sie können nicht versuchen innerhalb des Ordens oder der Bewegung eine Gruppe von Schülern um sich zu scharen, an die sie etwas weitergeben, das sich grundsätzlich von dem unterscheidet, was ich gelehrt habe.

Das kommt daher, weil jedem Sangha ein anderer Dharma zugrunde liegt: Einem bestimmtem Sangha liegt eine bestimmte Darlegung des Dharma zugrunde. Dem Orden und den FWBO liegt die spezielle Darlegung des Dharma zugrunde, wie ich sie über die Jahre vermittelt habe.

Kannst du "spezielle Darlegung des Dharma" genauer fassen? Ist Dharma nicht einfach Dharma?

Sangharakshita: Ja, aber der Dharma benötigt eine spezielle Ausprägung für einen bestimmten Sangha. Um die Grundlage eines Sangha oder Ordens zu bilden, müssen Lehren und Methoden aufeinander abgestimmt sein. Alle müssen dem gleichen Gründungslehrer folgen, vom gleichen Lehrverständnis des Dharma geleitet sein und im Großen und Ganzen die gleichen Praktiken ausüben. Wenn sie das nicht tun, werden sie nicht genügend gemein haben, um ein wirksamer Sangha zu sein und werden nicht in der Lage sein, gemeinsam Fortschritte auf dem Pfad zu machen.

Meine spezielle Darlegung des Dharma setzt sich aus jenen Lehren und Methoden zusammen, die ich während meiner Zeit als Lehrender betont habe, in gesprochener wie auch in schriftlicher Form und ich hoffe auch durch mein Beispiel. Was ich gelehrt habe, bezieht sich sowohl auf Doktrin, auf das Verständnis der Lehre, als auch auf Praxis und was ich dazu gesagt habe bildet die Grundlage für den Dharma, wie er von meinen Schülern im Orden geübt und gelehrt wird – das ist die Grundlage unserer "speziellen Darlegung des Dharma".

Auf der Ebene der Doktrin halte ich die Lehre von pratitya-samutpada für am grundlegendsten und daraus abgeleitet die Lehren von den Vier Edlen Wahrheiten, den Zwölf und Vierundzwanzig Nidanas und auch Lehren, bei denen es um Nirvana, anatman und sunyata geht. Meine Lehre des Dharma als Doktrin gründet im Wesentlichen auf diesen Lehren, die natürlich auf den Buddha selbst zurückgehen, und leitet sich direkt oder indirekt davon ab. Und ich schließe ausdrücklich alle Ideen aus, die damit nicht zu vereinbaren sind.

Meine Unterweisungen hinsichtlich der Methode – und daraus folgend die meiner Schüler – kreisen alle direkt oder indirekt um den Akt der Zufluchtnahme zu Buddha, Dharma und Sangha. Sie umfassen alle Übungsformen, die ich selbst gelehrt habe: zum Beispiel das Befolgen der fünf oder zehn Vorsätze, das Ausführen der Siebenfältigen und der Dreifältigen Puja, die Übung von Meditation im Rahmen unseres Meditationssystem, das Studium der buddhistischen Schriften in Gruppen, die Pflege von spiritueller Freundschaft und die Freude an Poesie, Musik und den bildenden Künsten als unterstützend für das spirituelle

Leben. Diese die Methode betreffenden Lehren sind durch die positiven nidanas der Spirale direkt oder indirekt mit der Lehre des Buddha von pratitya-samutpada verbunden, da all diese Lehren auf die eine oder andere Weise dazu beitragen, dass meine Schüler zu immer höheren Seins- und Bewusstseinssebenen fortschreiten, sogar von den verfeinertsten weltlichen zu transzendenten. Aus einem anderen Blickwinkel betrachtet tragen sie dazu bei, dass sich die Zufluchtnahme meiner Schüler vertieft, sodass sie sich von provisorischer zu wirksamer Zufluchtnahme wandelt und von wirksamer zu realer, im Sinn von unumkehrbarer.

Man könnte meine spezielle Dharma-Darlegung auch anhand der sechs besonderen Schwerpunkte der FWBO erforschen: kritische Ökumene, Einheit, Zufluchtnahme, spirituelle Freundschaft, die neue Gesellschaft sowie Kultur und Künste. Die Betonung von Zufluchtnahme ist hierbei am wesentlichsten und wahrscheinlich am charakteristischsten. Die anderen sind auch kennzeichnend; zum Beispiel wird die Betonung der Wichtigkeit von spiritueller Freundschaft sicherlich von keiner anderen buddhistischen Schule explizit gelehrt.

Diese Lehren und Schwerpunkte erschaffen zusammen mit einer Reihe von Institutionen, die ich ins Leben gerufen habe, etwas, das schwer zu bestimmen ist: eine gewisse Atmosphäre oder Haltung, die nur in den FWBO und nirgendwo anders zu finden ist. All das ist in ein Netzwerk spiritueller Freundschaften eingebunden und soll gewissenhaft von Generation zu Generation in einer Linie von Schülerschaft weitergegeben werden.

Ein Ordensmitglied bleibt ein echtes Ordensmitglied, weil er oder sie diese Definition akzeptiert und innerhalb dieses Rahmens wirkt – und damit meine ich sie tatsächlich akzeptiert, indem er oder sie meine Lehren wirklich versteht, die von mir gelehrt oder gebilligten Methoden aktiv übt und am Leben des von mir gegründeten Ordens engagiert teilnimmt. Das ist es, was die Mehrheit der Ordensmitglieder zu tun versucht.

Die große Gefahr für den zukünftigen Orden wird darin bestehen, dass es Menschen gibt, die in diesem wirksamen Sinn eigentlich gar keine Ordensmitglieder mehr sind, die nicht mehr meine Schüler sind und meinen Lehren folgen, die aber nominell Ordensmitglieder bleiben, weil ihr Denken oder das der anderen Ordensmitglieder in ihrem Umfeld verwirrt ist oder weil es ihnen Vorteile bringt, weiterhin als Ordensmitglied betrachtet zu werden. Vielleicht haben sie viele Verbindungen im Orden und in der Bewegung, sie können dort unterrichten und sich einen kleinen Kreis von Schüler aufbauen, und darum bleiben sie formal Ordensmitglied. Oder die Triratna-Gemeinschaft ist ihr soziales Umfeld, in dem sie sich schon so lange aufhalten, und einfache Trägheit hält sie noch dort.

Aber hattest du nicht selbst acht Lehrer, Bhante? Warum sollten wir das nicht auch tun?

Sangharakshita: Diese acht Lehrer waren nicht meine Lehrer in dem Sinn, wie ich euer Lehrer bin, da ich damals nicht auf die gleiche Weise zu einem Orden gehörte, wie Ordensmitglieder das heute tun. Als ich ordiniert wurde, war meine Hauptmotivation nicht einem Orden beizutreten; ich wollte Mönch oder Bhikkhu sein und als solcher anerkannt werden. Ich sah im Mönch einen Vollzeit-Übenden und das wollte ich sein und hatte schon einige Jahre versucht, das zu werden. Das ist natürlich nicht meine heutige Sicht, besonders seit ich so viele Mönche gesehen habe, die gar keine wirklichen Übenden waren.

In gewissem Sinn war ich selbst noch auf der Suche im Org. steht hier shopping around in ", probierte Verschiedenes aus und versuchte das, was sich mir bot, spirituell einzuordnen. Ordensmitglieder sind in einer ganz anderen Situation, weil man bei ihnen davon ausgehen darf, dass sie ihre Suche nach einer spirituellen Gemeinschaft schon abgeschlossen hatten, bevor sie Mitra wurden. Im neuen Mitrasystem erklärt eine Person, die Mitra wird, dass sie den Dharma im Rahmen der FWBO üben möchte und das bedeutet, dass sie aufgehört hat, sich woanders umzuschauen. Ordensmitglieder gehören also einem Orden an und haben sich speziell für diesen Orden entschieden und nicht für einen der anderen, die es sonst noch gibt. Und sich für diesen Orden zu entscheiden heißt sich für mich als Lehrer zu entscheiden und sich nicht außerhalb des Ordens nach anderen umzuschauen.

Die Tatsache, dass ich der Lehrer des Ordens bin, bedeutet allerdings nicht, dass Ordensmitglieder nicht eine Menge von anderen innerhalb des Sangha lernen können. Kürzlich schrieb jemand in seinem Brief, mit dem er seinen Ordensaustritt begründete, es sei eine große Schwäche des Ordens, dass er nur einen Lehrer hat. Aber ganz so einfach ist die Sache nicht. Eine andere Ordensangehörige antwortete in Shabda sehr schön darauf: Sie

machte sehr deutlich, dass ihre spirituelle Loyalität bei mir liegt, aber dann schrieb sie sehr bewegend über all die anderen Menschen, von denen sie gelernt hat. Sie erläuterte, dass es in gewissem Sinn zwar nur einen Lehrer gebe, mich, aber dass man auch von seinen Präzeptoren lerne, sowie von Studienleitern und anderen, die in Zentren unterrichten. Es gibt also nicht nur einen Lehrer im Orden, in dem Sinne wie jenes Ex-Ordensmitglied es meinte. Hier muss man vielleicht unterscheiden zwischen dem Hauptlehrer, der einen speziellen Sangha, eine Schule oder Tradition begründet und inhaltlich geprägt/definiert habe ich in diesem Zusammenhang oft als „inhaltlich prägen“ hat, und seinen jeweils eigenen, unmittelbaren Lehrerinnen und Lehrern innerhalb des Sangha.

Auf dem Zufluchtsbaum, den du für den Orden entwickelt hast, gibt es neben deinen acht Lehrern sechzehn Lehrer der Vergangenheit. Jeder dieser Lehrer begründete eine besondere Tradition oder führte sie fort, von denen die meisten heute noch lebendig sind. Können wir aus diesen besonderen Traditionen schöpfen/learn from? Gehören ihre Lehren zu deiner Dharma-Darlegung?

Sangharakshita: Nein, ganz so einfach ist es nicht. Wir müssen uns ansehen, was ich im Sinn hatte, als ich den Zufluchtsbaum entwickelte und jene Lehrer der Vergangenheit dafür auswählte. Ich nahm sie darin auf, weil ich eine Vorstellung von dem sehr reichen historischen Hintergrund vermitteln wollte, vor dem wir üben. Deshalb wählte ich die herausragendsten Lehrer der Vergangenheit und insbesondere jene, die Schulen oder bedeutende Überlieferungslinien begründet haben. Aber diese Figuren stellen nicht unsere Linie dar, so wie Gestalten auf einem Nyingma- oder Gelug-Zufluchtbaum deren Linie repräsentieren.

Wir können sie nicht als unsere Linie betrachten, weil sie unterschiedlichen Traditionen angehörten und innerhalb unterschiedlicher Bezugssysteme agierten, mit unterschiedlichen Vorstellungen vom Pfad und folglich auch vom Fortschreiten auf dem Pfad. Für Buddhaghosa zum Beispiel bedeutete „Pfad“ der Pfad zu Arhatschaft; für Tsongkhapa wiederum war es der Mahayana-Pfad zu vollkommener Erleuchtung, was bedeutete über eine Folge von Leben, die sich über drei asamkheyas von kalpas erstrecken, die zehn Bodhisattva-bhumis zu durchlaufen; und die Lehrer, die dem Vajrayana folgten, hatten wieder eine andere Vorstellung vom Mahayana-Pfad zu vollkommener Erleuchtung; sie glaubten, er könne durch esoterische Praktiken auf sieben oder sogar weniger Leben verkürzt werden.

Wie soll man feststellen, wie sich diese Lehrer der Vergangenheit zueinander in Beziehung setzen lassen, wenn es keinen gemeinsamen Bezugsrahmen gibt? Wie kann man ihre jeweiligen spirituellen Erungenschaften beurteilen, wenn es keine Vorstellung des Pfades gibt, die sie alle teilen? Es wäre unter den Umständen ziemlich naiv, sie alle als gleichermaßen erleuchtet anzusehen. Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass wir das nicht zufriedenstellend beantworten können und dass auch gar keine Notwendigkeit dazu besteht. Ich betrachte die Lehrer der Vergangenheit in meinen Worten als „religiöse Genies des Buddhismus“, die auf verschiedene Weise einen Beitrag zum buddhistischen Leben ihrer Zeit geleistet haben, aber nicht einen, den ich notwendigerweise in jeder Hinsicht akzeptiere.

Dass eine Figur auf dem Zufluchtsbaum erscheint, heißt nicht automatisch, dass das, was sie gelehrt hat, an FWBO-Zentren gelehrt werden kann. Möglicherweise kann es das, wenn ihre Lehre etwas enthält, was nützlich und mit unserer speziellen Dharma-Darlegung vereinbar ist, aber nicht notwendigerweise. Im Fall von Dogen zum Beispiel müssen wir einräumen, dass große Teile des fernöstlichen Buddhismus und besonders des japanischen Zen scheinbar stark von etwas beeinflusst wurden, das dem Vedanta nahe kommt. Dies wirft Zweifel auf, ob alle Lehren von Dogen wirklich orthodox sind, insofern als einige von ihnen sich womöglich von der fundamentalen Lehre des Buddha von pratitya samutpada und anatman entfernen.

Diese Figuren sind also auf unserem Zufluchtsbaum, weil sie unseren historischen Hintergrund darstellen – auch wenn dieser in mancher Hinsicht mit Mängeln behaftet ist. Wir nehmen nicht zu ihnen Zuflucht. Unsere Zufluchten sind Buddha, Dharma und Sangha: Sakyamuni steht für den Buddha, die Schriften für den Dharma und die Bodhisattvas und Arhants für den Sangha. Wenn wir uns niederwerfen und sagen "zu den besten aller Zufluchten nehme ich meine Zuflucht", nehmen wir zu Buddha, Dharma und Sangha Zuflucht. Gleichzeitig erweisen wir den Lehrern der Vergangenheit unsere Ehrerbietung, die in der einen oder anderen Weise zur Geschichte des Buddhismus beigetragen haben – manchmal in Bezug auf die Lehre, manchmal in organisatorischer Hinsicht, manchmal auf richtige und manchmal vielleicht auch auf falsche Weise. Indem wir

uns vor ihnen verbeugen, sind wir uns dieses historischen Hintergrunds bewusst. Er ist sozusagen unser religiöses Hinterland, auch wenn einige ihrer Lehren in mancher Hinsicht vielleicht Mängel aufweisen oder es sogar fraglich sein mag, ob sie buddhistisch sind. Natürlich kann es sein, dass man manche ihrer Lehren sehr hilfreich findet; doch muss man sie sich sorgfältig und kritisch ansehen, um festzustellen, wie sie zur Lehre, der wir im Orden folgen, passen.

Man kann die Lehrer der Vergangenheit sicherlich achten und für manche empfindet man vielleicht starke Gefühle. Wir können uns in mancher Hinsicht durch ihr Leben inspirieren lassen. Als Atisha zum Beispiel nach Tibet eingeladen wurde, heißt es er habe Tara konsultiert, die ihm sagte, "wenn du nach Tibet gehst, wird sich dein Leben um zwölf Jahre verkürzen", aber trotzdem entschied er sich zu gehen. Das ist ein bewundernswertes Beispiel von jemand, der einen Teil seines Lebens opfert, um den Dharma zu verbreiten. Aber das bedeutet nicht, dass wir notwendigerweise den ganz besonderen Lehren von Atisha folgen – auch wenn es zumindest möglich ist, dass wir Aspekte seiner Lehre hilfreich finden. Das Gleiche gilt für Hsuan Tsang. Wir können seinen Mut bewundern, wie er um des Dharma willen den ganzen Weg von China nach Indien auf sich genommen hat, aber das heißt nicht, dass wir zwangsläufig seiner Interpretation des Vijñanavada folgen.

Wir können also das, was sie in bestimmten Hinsichten erreicht haben, achten, ohne unbedingt mit allem, was sie lehrten, völlig einverstanden zu sein; wir können sogar manchen Aspekten ihrer Lehre widersprechen. Mit anderen Worten, wir müssen eine kritischere Haltung einnehmen. Nur weil ein Lehrer auf dem Zufluchtsbaum erscheint, bedeutet das nicht zwangsläufig, dass seine Lehre an unseren Zentren gelehrt werden kann.

Gilt das in ähnlicher Weise für die Lehrer der Gegenwart?

Sangharakshita: Ja, obgleich hier der Fall etwas anders liegt, weil ich eine persönliche Beziehung zu ihnen hatte und ihre Lehre mit ihnen erörtern konnte. Was die Frage betrifft, wo sie spirituell standen, dazu habe ich mir keine Meinung gebildet. Ich habe sie als spirituell erfahrener, fortgeschrittener als mich selbst betrachtet, und das reichte mir aus. Ich versuchte nicht, sie auf einer spirituellen Skala einzuordnen. Um das zu verdeutlichen, erzähle ich gern die Geschichte von dreien meiner Lehrer, von denen einer als Antwort auf eine Frage sagte: "Einer von uns ist fortgeschrittener als die anderen beiden, aber ihr werdet nie wissen, wer von uns es ist!"

Aber erwartest du nicht in Bezug auf dich etwas anderes von uns? In welchem Maß steht es uns frei, mit dem, was du lehrst, nicht einverstanden zu sein?

Sangharakshita: Das hängt davon ab, ob du von der Freiheit des Menschen oder von der des Schülers sprichst. Als Mensch steht es dir frei, mit mir nicht übereinzustimmen, aber wenn du als Schüler über einen gewissen Punkt hinaus mit mir nicht übereinstimmst, hörst du auf Schüler zu sein. Natürlich erwarte ich nicht, dass man blind und unkritisch allem folgt, was ich gesagt und gelehrt habe. Aber ich erwarte von meinen Schülerinnen und Schülern, dass sie mich sehr ernst nehmen und sehr sorgfältig über das, was ich gesagt und gelehrt habe, nachdenken, was die meisten Ordensmitglieder auch tun. Wenn Ordensmitglieder in Bezug auf wichtige Themen mit mir nicht übereinstimmen, erwarte ich von ihnen, dass sie es mit mir besprechen, solange das noch geht, oder mit ihren eigenen Lehrern im Orden. Denn andernfalls bedeutet Schülerschaft nicht sehr viel.

Einige vertreten die Auffassung, wir sollten "über Bhante hinausgehen". Wir haben aus deiner Lehre und Führung in der Vergangenheit Nutzen gezogen, aber nun sollten wir deine Lehre kritisch beleuchten, meinen sie. Sie wollen Lehren, mit denen sie nicht übereinstimmen, von denen aussondern, mit denen sie einverstanden sind. Oder sie setzen frühere Lehren zu späteren in Beziehung und meinen dabei Unstimmigkeiten zu entdecken. Sie halten diese kritische Herangehensweise für notwendig.

Sangharakshita: Schüler sollten kritisch sein. Aber vieles, was heute für Kritik durchgeht, ist keine Kritik in dem Sinn, wie ich sie verstehe. In Bezug auf einen Lehrer sollte wahre Kritik Teil der Bemühung sein wirklich zu verstehen, statt einfach aus blindem Glauben heraus etwas anzunehmen. Wirkliches Verstehen muss immer in diesem Sinne kritisch sein. Aber die Kritik sollte auf der Annahme gründen, dass das, was der Lehrer gesagt

hat, spirituell von Bedeutung ist. Wenn das, was dein Lehrer sagt, für dich keinen Sinn macht oder du damit nicht einverstanden bist, solltest du zunächst davon ausgehen, dass du es vielleicht missverstanden oder noch nicht klar erfasst hast, und dann solltest du versuchen es durch intelligente, kritische Auseinandersetzung und Erforschung zu verstehen. Wenn du von dieser Annahme nicht ausgehen kannst, hast du vermutlich schon aufgehört, Schüler zu sein.

Eine der wichtigen Unterscheidungen, die manche derzeit treffen, ist die zwischen dem, was du über den Dharma gesagt hast, und dem, was du zum Beispiel über Männer und Frauen sagst oder über gesellschaftliche Fragen, wie gleichgeschlechtliche Praxissituationen, Lebensstil und so weiter. So könnte es womöglich heißen, Sangharakshita ist mein Lehrer, wenn er über den Achtfachen Pfad spricht, aber nicht, wenn er das Aufgeben von Familienleben oder was auch immer betont.

Sangharakshita: Nun, auch der Buddha hat die Aufgabe des Familienlebens betont. Insofern kann ich auf die Lehre und das Beispiel des Buddha verweisen. Darüber hinaus habe ich eigene Ansichten über den besten Lebensstil für die Übung und das Lehren des Dharma. Allerdings sage ich auch, dass die innere Verpflichtung vorrangig ist und der Lebensstil nachrangig. Obgleich ich die Wichtigkeit gleichgeschlechtlicher Wohngemeinschaften betone, sage ich sicherlich nicht, dass jemand, der nicht in einer solchen Situation lebt, keinen bedeutenden spirituellen Fortschritt machen kann. Auch sage ich nicht, dass jemand, der sich entscheidet, nicht in einer gleichgeschlechtlichen Situation zu leben notwendigerweise ein untreuer Schüler sei – das hinge von den Motiven und der Haltung der Betroffenen ab.

Lass uns das vielleicht strittigste Thema nehmen, das es gegeben hat, das von Frauen und Männern und ihrer jeweiligen Befähigung oder wie man es nennen will. Es gibt Leute, die zu dem entschiedenen Entschluss gekommen sind, dass sie hierin nicht mit dir übereinstimmen. Wie wirkt sich das aus deiner Sicht auf ihre Schülerschaft aus?

Sangharakshita: Ich betrachte das als einen Meinungsunterschied, der keine Auswirkung auf ihre Schülerschaft hat. Obgleich meine Ansicht auf meiner persönlichen Erfahrung beruht und der buddhistischen Überlieferung durch die Jahrhunderte entspricht, ist sie, soweit ich weiß, nicht wissenschaftlich belegbar. Was noch hinzu kommt: Selbst gesetzt den Fall, Frauen wiesen – zumindest in den Anfangsstadien ihres spirituellen Lebens – eine geringere spirituelle Befähigung auf als Männer, stünde doch das ganze Gewicht der derzeitigen allgemeinen Meinung einer solchen Sichtweise derart stark entgegen, dass es nicht weise wäre, darauf zu bestehen, da diese Frage für die Übung des Dharma unwesentlich ist und man niemanden ohne guten Grund entmutigen möchte. Sollte also jemand der Überzeugung sein, Männer und Frauen hätten vollkommen gleiche spirituelle Befähigung, wäre das durchaus damit vereinbar, mein Schüler zu sein.

Es sollte allerdings auch erwähnt werden, dass ein Ordensmitglied nicht glauben muss, dass Männer und Frauen genau die gleichen spirituellen Befähigungen besitzen.

Angenommen es wäre jemand völlig gegen den Ansatz gleichgeschlechtlicher Praxiskontexte eingestellt?

Sangharakshita: Das wäre eine viel ernstere Angelegenheit. Alle gleichgeschlechtlichen Aktivitäten abzulehnen wäre viel zu dogmatisch. Gerade heute Morgen habe ich ein Radioprogramm über die Geschichte des Feminismus gehört. Neben vielem Anderem wurde die Tatsache gefeiert, dass Frauen ihre eigenen Räume haben. Es wurde gesagt, dass es bestimmte Dinge gibt, die Frauen nicht besprechen können, wenn Männer anwesend sind. Es scheint allgemein anerkannt zu sein, dass Frauen manchmal ihren eigenen Raum brauchen. Das gleiche gilt für Männer. Wenn jemand die Ablehnung von gleichgeschlechtlichen Aktivitäten aktiv propagieren würde und beispielsweise Menschen davon abhalten wollte, auf gleichgeschlechtliche Retreats zu fahren, dann würde das sicherlich dessen Mitgliedschaft im Orden in Frage stellen.

Der Unterschied zwischen der Frage nach den relativen Befähigungen von Männern und Frauen und der Frage von gleichgeschlechtlichen Aktivitäten besteht darin, dass ersteres meine Beobachtung darstellt, die ich nicht

beweisen kann und die kaum Auswirkung auf die tatsächliche Übung des Dharma hat, letzteres hingegen ist etwas, das ich meinen Schülern zu ihrem eigenen spirituellen Wohl ausdrücklich empfehle. Ich lege jedem sehr ans Herz, sicherzustellen, dass es in seinem Leben ein starkes Element von gleichgeschlechtlichen Kontexten gibt, insbesondere in Form von gleichgeschlechtlichen Wohngemeinschaften, Retreats, Ordenskapiteln usw. Wer sagt, dies sei nicht notwendig, nimmt mich als Lehrer nicht ernst, und das muss deren Ordensmitgliedschaft in Frage stellen.

Ich stelle jetzt eine Frage, die nichts mit deinen charakteristischen Lehren zu tun hat. Manche Ordensangehörige haben gefragt, was hinsichtlich des Glauben oder Nichtglaubens an Wiedergeburt akzeptabel sei. Ist nicht an Wiedergeburt zu glauben mit Mitgliedschaft im Orden vereinbar?

Sangharakshita: Meine Lehren basieren auf den grundlegenden Lehren des Buddha, insbesondere wie man sie im Pali-Kanon findet. Und „Wiedergeburt“ – wenn wir es so nennen wollen – findet man dort. Insofern ist Wiedergeburt ein Teil der grundlegenden Lehren, die dem Orden zugrunde liegen. Man kann also nicht Ordensmitglied sein und behaupten, so etwas gebe es nicht. Als Ordensangehörige kann man nicht auf einer Ansicht bestehen, die der gesamten buddhistischen Überlieferung widerspricht und die so anscheinend auch der Buddha vertreten hat. Man ist nicht verpflichtet, ausdrücklich an Wiedergeburt zu glauben, aber man kann nicht kategorisch behaupten, dass es sie nicht gibt.

Fallen dir noch andere wichtige Ansichten von dir ein, die in Bezug auf die Mitgliedschaft im Orden wichtig sind?

Sangharakshita: Ich habe gesagt, dass der Orden nicht einfach eine Erweiterung von Sangharakshita sein soll. Damit meine ich, dass die Eigenheiten meines Charakters und meine Interessen nicht die Interessen anderer Menschen bestimmen sollen. Ich hatte zum Beispiel nie ein besonderes Interesse an den Naturwissenschaften. Das heißt sicherlich nicht, dass sie kein zulässiges Interessengebiet für Ordensmitglieder oder andere Praktizierende bei Triratna sein können. Ich habe sogar versucht mehr Interesse an den Naturwissenschaften anzuregen, allerdings mit begrenztem Erfolg. Ich würde dies wahrscheinlich als meine stärkste persönliche Beschränkung sehen, der man nicht folgen sollte.

Was wäre, wenn es in diesem Zusammenhang jemanden gäbe, der mit deiner Lehre zur Höheren Evolution nicht übereinstimmt?

Sangharakshita: Es kommt darauf an, womit genau man nicht übereinstimmt. Wenn man mit der gesamten modernen Naturwissenschaft nicht einverstanden ist und so etwas wie die Schöpfungsgeschichte geltend machen wollte, so ist das eine Sache, denn damit würde man mit den Prinzipien des Dharma in Konflikt geraten. Wenn jemand aber nicht damit übereinstimmt, wie ich Evolution mit dem Dharma verbinde, ist das eine andere Sache. Ich würde nicht sagen, dass Ordensmitglieder verpflichtet sind, das, was ich über die höhere Evolution des Menschen zu sagen habe, für eine annehmbare Darlegung des Dharma zu halten, vorausgesetzt sie akzeptieren das, was ich sonst über den spirituellen Weg gesagt habe, und üben es. Ich weiß, dass manche Menschen seit den Anfängen unserer Gemeinschaft mit der Sprache der Höheren Evolution Schwierigkeiten hatten und sie fallen gelassen haben – und das hat sich nicht auf ihre Schülerschaft zu mir ausgewirkt.

In letzter Zeit haben einzelne Leute das, was du in den frühen Tagen der Bewegung gesagt hast, mit dem verglichen, was du später gesagt hast. Sie behaupten, dass es da deutliche und grundlegende Unterschiede gibt.

Sangharakshita: Es scheint, als zitierten manche Leute Sangharakshita gegen Sangharakshita! Es ist unvermeidlich, dass sich meine Sicht auf verschiedene Themen im Laufe der nahezu sechzig Jahre meines Lehrens, wenn wir meine frühen Schriften wie den Survey (dt. Buddhadharma) dazu zählen, ein wenig

verschoben hat. Die Leute müssen versuchen, die Entwicklung meines Denkens, soweit es darin Entwicklung gibt, in ihrer Gesamtheit zu sehen, und dass sie sich über die ganze Zeitspanne meines Lehrens erstreckt. Dabei gilt es nicht nur der Entwicklung gewahr zu werden, sondern auch zu erkennen, dass ich in unterschiedlichen Situationen und Zusammenhängen, zu verschiedenen Zuhörergruppen unterschiedliche Begrifflichkeiten benutzt habe. Man kann nicht einfach ein Zitat gegen ein anderes stellen.

Es wird gesagt, dass du jetzt deine eigene "besondere Darlegung des Dharma" hervorhebst, während du in deinem Vortrag *Is a Guru really necessary?* aus den frühen Tagen der Bewegung sagtest, dass der Buddha keine Ansicht, keine Philosophie, kein Denksystem hat ...

Sangharakshita: Das, was ich in diesem Vortrag gesagt habe, dem gegenüberzustellen, was ich in jüngerer Zeit gesagt habe, ist so, als würde man das, was der Buddha im Attakavaga des Sutta-Nipata gesagt hat, beispielsweise seinen Lehren in den Suttas des Majjhima-Nikaya gegenüberstellen. Der Buddha selbst hat unterschiedliche Dinge zu unterschiedlichen Menschen bei unterschiedlichen Gelegenheiten gesagt, je nach den Bedürfnissen dieser Menschen und den Bedürfnissen der Situation – und, zweifelsohne, je nach seiner eigenen Inspiration.

Es ist wahr, dass der Buddha keine Ansichten hatte im Sinne von etwas, an dem er in einer ichbezogenen Weise anhaftete. Ich habe manchmal darauf hingewiesen, dass in buddhistischen Texten zwischen falschen, rechten und keinen Ansichten unterschieden wird. Die Verwirklichung keiner Ansichten ist aber nicht zu erreichen, ohne mit beiden Beinen in rechten Ansichten gegründet zu sein. Oder, um es mit Nagarjunas Begriffen auszudrücken, macht paramartha-satya samvriti-satya nicht hinfällig³. Tatsächlich verwirklicht man paramartha-satya, indem man in samvriti-satya gegründet ist.

Der Guru antwortet auf Menschen spontan und dennoch ist hinter seinen vielfältigen Antworten etwas, das sie alle vereint. Sie sind nicht völlig zufällig und unverbunden. Und er baut Institutionen auf, innerhalb derer diese Art spontaner Verbindung stattfinden und entsprechend verstanden werden kann. Die scheinbaren Widersprüche zwischen dem, was ich in diesem Vortrag gesagt habe, und dem, was ich vor nicht so langer Zeit über meine besondere Darlegung des Dharma und deren Wichtigkeit für den Orden gesagt habe, können sich auf diese Weise auflösen.

In diesem Fall gibt es im Wesentlichen keine innere Unstimmigkeit. Es geht darum, wirklich zu verstehen, was die beiden Positionen bedeuten. Doch zum Thema innerer Stimmigkeit möchte ich allgemeiner etwas provokativ zwei Autoren zitieren. Blake sagt: „Ein Mann, der nie seine Meinung ändert, ist wie ein stehendes Gewässer, er brütet Reptilien des Geistes aus.“ Und Emerson stellt fest: „Törichte Stimmigkeit ist der Kobold kleiner Geister.“ Ich nehme nicht für mich in Anspruch vollkommen stimmig zu sein. Meiner Meinung nach ist es unvernünftig, wenn jemand von mir erwartete, dass ich über einen Zeitraum von sechzig Jahren in allem, was ich sage oder schreibe, vollkommen stimmig und widerspruchsfrei wäre.

Es geht eigentlich nicht so sehr darum, was du zu bestimmten Gelegenheiten gesagt hast, sondern darum, dass du in den Anfängen sehr radikal gewesen bist und nun sehr viel konservativer geworden bist. Am Anfang, so wird behauptet, war deine Einstellung vollkommen offen: Zum Beispiel hast du 1972 gesagt, „die einzige Sache, die nicht geändert werden kann, ist die Zufluchtnahme zu den Drei Juwelen“; wohingegen dein Schwerpunkt nun auf der Bewahrung deiner konkreten Lehren, Praktiken und Institutionen liegt.

Sangharakshita: Aber was habe ich damit gemeint, als ich sagte, „die einzige Sache, die nicht geändert werden kann, ist die Zufluchtnahme zu den Drei Juwelen“? Das sollte nicht heißen, dass „alles geändert werden kann, es keine Rolle spielt“, sondern damit sollte die besondere Wichtigkeit von Zufluchtnahme betont werden. Dies ist ein Beispiel eines bekannten rhetorischen Mittels, besonders in der indischen Tradition: Man betont oder lobt etwas auf eine überzogene Weise, um die extreme Wichtigkeit dieser Sache hervorzuheben, aber was man da sagt, ist nicht wortwörtlich zu verstehen. Manchmal spreche ich etwas provokativ, um Menschen zum Nachdenken zu bewegen, so z.B. als ich sagte, ein Ordensmitglied ohne Kapitel ist nur ein halbes

3 Paramartha-satya: höchste oder absolute Wahrheit; samvriti-satya: relative Wahrheit, Anm. d. Übers.

Ordensmitglied. Es ist klar, dass es absurd wäre, das wortwörtlich zu nehmen.

Ich erinnere mich noch an die Situation, als ich sagte, „die einzige Sache, die nicht geändert werden kann, ist die Zufluchtnahme zu den Drei Juwelen“. Es war auf einem Retreat in Cornwall, als ich gefragt wurde: „Was kann geändert werden, Bhante?“ Da kam mir sofort der Gedanke in den Kopf „Oh je! Es gibt uns gerade mal sechs Jahre und schon denken sie daran, etwas zu verändern!“

Man kann ein Zitat nicht aus dem Zusammenhang reißen, um es einem anderen gegenüberzustellen – diese Art von Polemik kann man in der Politik beobachten; das ist unseriös. Meine Gedanken müssen über die Jahre und in ihrer Ganzheit gesehen werden. Es hat sicherlich Änderungen gegeben, zum Beispiel sehe ich das tibetische Triyana-Modell nun sehr anders, als ich es noch vor einigen Jahren gesehen habe. Es gab auch Änderungen in der Betonung. Also müssen wir meinem Denken über die Jahre zumindest einige Änderungen zugestehen, aber da ist sicherlich auch Kontinuität. Ich habe das für einen bestimmten Bereich in Die Geschichte meiner Zufluchtnahme (A History of my Going for Refuge) veranschaulicht und es könnte vermutlich auch für andere Bereiche veranschaulicht werden.

In Madhyamaloka gab es einige Diskussionen über deine frühere, gewissermaßen verabsolutierende 'capitalised'] Verwendung bestimmter philosophischer Begriffe, zum Beispiel „das Absolute“ und „das Unbedingte“ und so weiter. Sie scheint etwas ziemlich Eternalistisches nahezulegen. Würdest du sie heute auch noch so verwenden?

Sangharakshita: Das sind Beispiele dafür, was ich als poetische Ausdrucksweise bezeichnen würde und was David Brazier in The New Buddhism als Rhetorik bezeichnet. Und es ist eine Ausdrucksweise, die ich heute sehr wahrscheinlich nicht benutzen würde, weil mich die Erfahrung gelehrt hat vorsichtiger zu sein und mir klar wurde, dass die Möglichkeiten für Missverständnisse größer sind als von mir angenommen. Wenn man meine Werke liest, muss man sich immer ganz genau den Zusammenhang ansehen und versuchen es in diesem konkreten Zusammenhang zu verstehen. Ich denke, mein grundlegendes Verständnis hat sich in diesen Fällen nicht verändert. Als ich diese Sprache gebraucht habe, hatte ich nichts Eternalistisches oder Ewiges im Sinn, auch wenn es eventuell leicht so verstanden werden kann.

Nehmen wir mal an, ein Ordensmitglied hört, dass ein anderer buddhistischer Lehrer oder eine Lehrerin in eine nahe gelegene Stadt kommt, so wie deine Lehrer nach Kalimpong kamen, und es entscheidet sich „zu dessen Füßen zu sitzen“, so wie es „zu deinen Füßen sitzt“. Was würdest du dazu sagen?

Sangharakshita: Nun, man könnte fragen, warum? Wenn man den Dharma üben will, hat man bereits genug, was man tun kann. Welcher Art ist dein Interesse an diesem anderen Lehrer? Man meint vielleicht, man könnte etwas Neues und anderes von ihm lernen, aber was man da lernen würde, würde höchstwahrscheinlich bloß zu Verwirrung führen. Wenn jemand in seiner eigenen Praxis stark gegründet ist und Vertrauen in seine Lehrerinnen und Lehrer innerhalb des Ordens hat, würde er oder sie nicht hingehen und auf diese Weise „zu Füßen anderer Lehrer sitzen“. Und die meisten Ordensmitglieder tun das auch nicht.

Gibt es da nicht gerade eine Diskussion, dass einige unserer zentralen Lehren in manchen Fällen durch Stimmen aus anderen Traditionen erweitert werden könnten, während wir unserem Lehrrahmen treu bleiben?

Sangharakshita: Ich glaube, es ist schwer, das zu tun. Wenn man zu einem Lehrer außerhalb der Bewegung geht, bekommt man normalerweise nicht nur die spezielle Lehre, die man wollte. Er ist Träger der ganzen Tradition, zu der er gehört und das fließt in das ein, was er über die Lehre sagt, an der man interessiert ist. Man kann sich kaum mit ihm in irgendeinem Umfang einlassen, ohne in seine Tradition verwickelt zu werden. Man taucht also in einen ganzen Komplex ein und es ist unwahrscheinlich, dass er problemlos in den Rahmen passt, den wir im Orden haben und deshalb wird einen das aus dem Orden führen. Wenn man an bestimmten Lehren interessiert ist, ist es sicherer, sich an Bücher zu halten, weil man sie kritisch lesen und sich das

herausnehmen kann, was man möchte. Und ein Buch kann man auch mit anderen Ordensmitgliedern diskutieren.

Gibt es nicht auch Dinge, die wir von anderen buddhistischen Gruppen lernen können, ohne unser eigenes System zu kompromittieren? Das ist zwar eher ein Randbeispiel, aber einige Leute im Rigpa-Sangha haben sich sehr viel mit Sterbebegleitung beschäftigt. Es scheint doch keinen Grundsatzkonflikt für uns zu geben, wenn wir da von ihnen lernen.

Sangharakshita: Kürzlich gab es einige Beispiele von Ordensmitgliedern, die ihre sterbenden FreundInnen oder Verwandte begleitet haben. Das scheint ein natürlicher Bestandteil des Ordenslebens zu sein. Es gäbe also keine Einwände, dass eine Gruppe von Leuten innerhalb unseres Sanghas – auf der Grundlage ihrer Verpflichtung als Ordensmitglieder und ohne dass es dafür Nachteile hat – sich einer solchen Arbeit auf die gleiche Weise widmet, wie es die Leute im Rigpa-Sangha tun.

Wenn Sie dann sehen wollten, was sie darüber außerhalb des Ordens lernen können, ob von den Rigpa-Leuten oder anderen, gibt es eine Reihe von Erwägungen, die man anstellen sollte. Sie sollten sich über ihre grundlegende Verpflichtung zum Orden und ihr Verständnis seiner Prinzipien sehr sicher sein. Sie sollten sich sorgfältig ihre Motivation betrachten: Ist ihr Interesse zu erforschen, was andere tun, möglicherweise ein Zeichen von Unruhe und Unzufriedenheit, wie es in einigen solchen Fällen war, oder ist es der Wunsch, unser kollektives Leben und unsere Praxis zu bereichern, mit Respekt für unseren eigenen Rahmen des Dharma-Verständnisses? Sie müssten all das sicherlich ausgiebig mit ihren PräzeptorInnen und spirituellen FreundInnen diskutiert haben und sehr offen sein für das, was sie zu sagen haben.

Sie müssten ebenso erwägen, ob das, was sie erforschen wollen, es wirklich wert ist, besonders wenn man bedenkt, was wir alles zu tun haben. Vielleicht sollte eine Liste von all den nützlichen Dingen aufgestellt werden, die der Erkundung bedürfen. Es kann alle möglichen Ideen geben, was es wert wäre, in den Orden eingebracht zu werden, und das bedürfte einer Bewertung und Gewichtung.

Bevor solche Erkundungen vorgenommen werden, müssen Richtlinien und Vorgehensweisen für ihre Durchführung ausgearbeitet werden und wie das, was daraus entsteht, assimiliert werden kann. Ein paar solcher Prinzipien habe ich in meinem Vortrag über die Fünf Säulen der FWBO niedergelegt, wo ich auch über die Säule des Experiments sprach. Das Experimentieren sollte von einer kleinen Gruppe langjähriger Ordensmitglieder durchgeführt werden und die Ergebnisse würden danach dem Rest des Ordens und der Bewegung mitgeteilt. Ich meinte damit nicht, dass jeder tun könnte, was er wollte, und es als Experiment betrachten. Wenn es zum Beispiel scheint, dass eine bestimmte Meditation, die wir nicht üben, nützlich sein könnte, dann soll das eine kleine Gruppe von langjährigen und erfahrenen Ordensmitgliedern ausprobieren und sich die Ergebnisse ansehen. Die genauen Mechanismen für so etwas haben die öffentlichen PräzeptorInnen zu entscheiden, natürlich in Absprache mit den Vorsitzenden und anderen.

Einige Ordensmitglieder waren bei buddhistischen Lehrern außerhalb des Ordens und sind der Meinung, daraus - in unterschiedlichem Ausmaß - Nutzen gezogen zu haben. Einige würden sagen, sie haben daraus etwas spirituell Wichtiges gewonnen, was für sie im Ordensrahmen nicht zugänglich war. Wie wirkt sich das auf ihre Anhängerschaft zu dir aus und daraus folgend auf ihre Ordenszugehörigkeit?

Sangharakshita: Leute, die ich ordiniert habe, sollten mich – allein schon aus Höflichkeit – zu Rate ziehen, bevor sie zu einem anderen Lehrer gehen, oder ihre Präzeptoren, falls ich sie nicht ordiniert habe. Das ist ein gängiges Vorgehen in der buddhistischen Tradition. In sehr seltenen Fällen haben Leute sich an mich gewendet, und es wundert mich etwas, dass die meisten das nicht getan haben – ich weiß nicht, ob es bei anderen PräzeptorInnen anders war.

Doch auch wenn Leute zu mir kommen, um mit mir darüber zu sprechen, dass sie zu einem anderen Lehrer gehen wollen oder eine Meditation oder Lehre aufnehmen, die ich nicht gelehrt habe, fragen sie mich sehr selten in einem offenen Geist, der bereit ist, dem zu folgen, was ich sage, ganz gleich ob es ein Ja oder Nein wäre. Sehr oft suchen sie eigentlich meine Zustimmung zu dem, was sie für sich bereits mehr oder weniger entschieden haben. Sie sind nicht bereit ein Nein zu akzeptieren, falls es das wäre, was sie sagen würde. Ich kann mich nur an eine Person erinnern, die mich befragte und ein Nein als Antwort akzeptiert hat.

Also angesichts der Tatsache, dass eine ganze Reihe von Ordensmitgliedern im Westen zu anderen Lehrern gegangen sind, was sollten Sie nun tun, Bhante? Dem folgend, was du gerade gesagt hast, befinden sie sich in einer irregulären Position. Wie können sie das wieder in Ordnung bringen?

Sangharakshita: Es wäre gut, wenn das bald möglichst in Ordnung gebracht werden könnte. Wenn diejenigen, die mich nicht zu Rate gezogen haben, oder die es getan haben ohne wirkliche Bereitschaft, ein Nein zu akzeptieren, ihre Position in Ordnung bringen wollen, sollten sie zu mir oder ihren Präzeptoren gehen und ihre Position klar stellen. Zunächst sollten sie versichern, dass sie sich, auch wenn sie Lehren von anderen Traditionen übernommen haben, vom Herzen her eindeutig mit mir, dem Orden und den FWBO verbunden fühlen.

Allgemein gesprochen ist das die Kernfrage: Wo liegt die hauptsächliche spirituelle Zugehörigkeit oder Loyalität? Es ist prinzipiell möglich von Lehrern aus anderen Traditionen etwas zu lernen und das dann in die eigene Praxis und in die Praxis des Ordens zurückzubringen. Aber man muss vorsichtig sein, im Gelernten nicht so sehr aufzugehen, dass man sich am Ende immer mehr mit der Tradition identifiziert, aus der es kommt, und sich vom Orden entfernt, wie das in zwei oder drei Fällen passiert ist.

Allerdings müssen sich Leute auch darüber im Klaren sein, dass es nicht einfach darum geht, wo ihre Herzensverbindung liegt und wie sie fühlen. Man sollte der Neigung widerstehen sich etwas zurechtzubiegen – zu versuchen auf zwei Hochzeiten zugleich zu tanzen. Denn es stellt sich die größere Frage, wie das, was man gelernt hat, in das Gesamtmuster meiner Lehre und von daher der Lehre des Ordens passt. Wahrscheinlich wären viele Ordensmitglieder sich solcher Fragen gar nicht bewusst und wären auch nicht imstande sie zu beantworten. Das sollten sie im Gespräch mit ihren PräzeptorInnen und anderen langjährigen Ordensmitgliedern tun, die die damit verbundenen Themen wirklich verstehen.

Eine der problematischsten Themen im Zusammenhang mit anderen Lehrern bezieht sich auf die Frage von *tathagatagarbha*, Buddhanatur usw. Ich habe mit einer Reihe von Ordensmitgliedern gesprochen, die sagen, dass sie *tathagatagarbha* als metaphysischer Doktrin keine Bedeutung beimessen. Dennoch empfinden sie diesen Ansatz, der die natürliche Reinheit des Geistes betont, ob von Dzogchen, Mahamudra oder wo auch immer herkommend, als spirituell befreiend. Jemand erzählte mir, er habe, als er diese Vorstellung auf einem Nicht-FWBO-Retreat kennenlernte, zum ersten Mal einen positive Zugang zum spirituellen Leben erlebt – was ihm die Weise, in der in der Bewegung gelehrt wird, nicht vermittelt hatte. Ich beziehe mich auf Westler, die mit völliger Aufrichtigkeit und Echtheit zu sprechen scheinen, das aber auch gleichzeitig etwas schmerzlich finden, weil sie wissen, dass sie das mit dem in Konflikt bringt, was sie als deine Ansichten verstanden haben – während sie abgesehen davon nicht mit dir hadern.

Sangharakshita: Das Kriterium ist, ob sie ihre Übung aufgegeben haben. Wenn sie ihre Übung nicht aufgegeben haben, sagen sie im Grunde, dass *tathagatagarbha* eine Potentialität, eine Möglichkeit ist, nicht etwas, das man im Hier und Jetzt besitzt. Es scheint zwei Traditionen von *tathagatagarbha* zu geben. Eine sagt, *tathagatagarbha* repräsentiert eine Potentialität, eine Möglichkeit. Die andere behauptet, *tathagatagarbha* gäbe es irgendwie tatsächlich in einem Hier und Jetzt. Es ist die zweite Auffassung von *tathagatagarbha*, die ich als Eternalismus kritisiere, nicht die erste, die in Begriffen von Potentialität oder Möglichkeit spricht.

Solange *tathagatagarbha* im Sinne einer Potentialität benutzt wird, auf poetische, metaphorische oder sogar rhetorische Weise, um auf eine Potentialität oder Möglichkeit hinzuweisen und Glauben und Vertrauen zu stärken, ist das kein besonderes Problem. Allerdings birgt dieser Begriff die Gefahr in etwas Metaphysisches abzugleiten. Wenn er zu etwas Metaphysischem gemacht wird, untergräbt das die Praxis. Er wird dann im Grunde zu einer Art Antinomismus⁴, bei dem man sogar behaupten könnte, die Vorsätze seien unnötig.

Diesen Antinomismus gibt es anscheinend in einigen Aspekten des fernöstlichen Buddhismus. Ich habe kürzlich David Braziers Buch gelesen und auch *Pruning the Bodhi Tree* (dt.: „den Bodhibaum beschneiden“), das von

4 Antinomismus: Lehre, die die Bindung an das Sittengesetz leugnet und die göttliche Gnade betont, Anm. d. Übers.

Jamie Hubbard und Paul Swanson herausgegeben wurde, in dem es um eine japanische Bewegung namens "kritischer Buddhismus" geht. Diese beiden Bücher machen deutlich, dass es im Zen vieles gibt, das nicht wirklich buddhistisch ist. In gewisser Weise ist das ziemlich aufrüttelnd. David Brazier schreibt über Yasutani Roshi, einen sehr berühmten Meister des 20. Jahrhunderts, und das öffnet einem wirklich die Augen; in mancher Hinsicht ist es fast erschreckend. Yasutani Roshi, der ein erleuchteter Zenmeister sein soll und angeblich die volle Übertragung bekommen hat, die bis auf Buddha Shakyamuni zurückgeht, hat aktiv den japanischen Imperialismus unterstützt und extrem antisemitische Bücher geschrieben. Einige Formen des Zen, Dzogtschen oder Mahamudra wie auch einige Formen des Vedanta behaupten scheinbar, es gäbe keinen Unterschied zwischen ethisch förderlich und schädlich, weil beides in der Buddhanatur oder was auch immer gründen. Also gibt es keine Notwendigkeit für Bemühung oder Übung, keine Notwendigkeit für Verzicht, Entsagung usw.

Deshalb muss man aufpassen, dass man sich nicht zu weit vom Denken des Buddha entfernt. Auch wenn man metaphorisch von der letztendlichen Reinheit des Geistes sprechen kann, muss man immer noch Gier, Hass und Verblendung in eigenen Geist verwandeln, wie es der Buddha wiederholt gelehrt hat. Und man muss unterscheiden, was ethisch und was unethisch ist.

Wenn manche sagen, die Sprache von tathagatagarbha für habe ihnen geholfen, kann man ihre Erfahrung nicht verneinen. Doch stellt sich die Frage, was sie mit dieser Erfahrung tun, wo sie sie in einem größeren Rahmen einordnen? Darüber kann nichts gesagt werden, ohne zu wissen, wer sie gelehrt hat und was genau gesagt wurde, was im Einzelnen betont wurde. Und wenn jemand sich fragt, ob er oder sie dadurch mit dem in Konflikt gerät, was ich lehre, dann sollen sie zu mir kommen und mit mir darüber reden.

Was geschieht, wenn Menschen etwas außerhalb des Ordens lernen und das Erlernte dann – ohne es mit dir zu erörtern und es auf irgendeine Weise zu Praktiken und Lehren im Orden in Beziehung zu setzen und zu sehen, wie sie sich dort verorten lässt – („process of assimilation“ habe ich weiter ausformuliert, ND), üben und anderen Menschen beibringen, ob in einem FWBO-Zentrum oder anderswo? Wie ist deren Position?

Sangharakshita: Davon ausgehend, dass das, was sie unterrichten oder auch nur üben, nicht mit den Lehren, die wir im Orden haben, zu vereinbaren ist oder nicht damit in Einklang gebracht wurde, sehe ich es offen gesagt so, dass sie sich damit aus dem Orden hinausbewegen. Wenn sie etwas als wichtig oder zentral lehren, das nicht mit dem zu vereinbaren ist, was ich als grundlegende buddhistische Lehre verstehe, dann würden sie sich damit außerhalb des Ordens stellen. Schließlich gibt es bestimmte Auffassungen von der Lehre und praktische Ausdrucksformen für diese Auffassungen, die für die Mitgliedschaft im Orden grundlegend sind. Glücklicherweise bezweifle ich, dass viele in solch einer Position sind, wenn überhaupt irgendjemand.

Auf welcher Grundlage sollten wir andere Praktiken in unsere System aufnehmen und warum? Welche Vielfalt braucht man, wie viele verschiedene Praktiken sind für ein umfassendes spirituelles Leben erforderlich?

Sangharakshita: Ich habe immer betont, dass es darum geht, das Vorhandene zu vertiefen statt eine ganze Reihe von Praktiken anzusammeln. Grob verallgemeinernd gesagt, reicht das aus, was wir bereits haben. Wir haben die Vergegenwärtigung des Atems und die Metta-Bhavana, wir haben Achtsamkeit im Allgemeinen, die Vier Sati-patthanas, die Vier Brahma-Viharas, die vorbereitenden Übungen⁵, die Sechs-Elemente-Praktik und so weiter. Es gibt so viel, das geübt werden kann. Ich denke, dass manche etwas Neues haben möchten, ohne das bereits Vorhandene wirklich kennengelernt und geübt zu haben. Doch zugebenermaßen werden die vorhandenen Praktiken vielleicht manchmal in einer nicht ausreichend fantasievollen bzw. inspirierenden Weise vermittelt.

Grundsätzlich gibt es wohl kaum eine Übungsform aus der buddhistischen Tradition, die nicht mit unserem System in Einklang gebracht werden kann. Doch ganz gleich welche Praktik man übt, sie muss in den gesamten Zusammenhang passen und ihre Übung muss in diesem Zusammenhang stehen. In einigen Fällen bedarf es

5 mula-yogas, zu denen die Zufluchts- und Niederwerfungspraktik gehört. Anm. d. Übers.

sehr sorgsamer Überlegung und manche Elemente werden aus ihren ursprünglichen Zusammenhängen herausgelöst werden müssen, damit sie in unser System eingefügt werden können. Beispielsweise enthalten viele aus der tibetischen Tradition kommende Praktiken sehr starke verdeckte Annahmen über das Triyana, mit denen ein angemessener Umgang gefunden werden muss.

Es gibt die Frage, wo die so genannte "formlose Meditationspraktik" hineinpasst – auch wenn ich mir nie wirklich sicher war, was damit gemeint ist, sie erschien mir persönlich immer ein wenig vage. Angenommen, ich habe verstanden, wovon die Rede ist, habe ich sie immer als eine Erweiterung von Bloß-Sitzen betrachtet, das ich von Anfang an gelehrt habe. Manche haben es zunehmend in den Vordergrund gestellt, weil sie es nützlich fanden. Doch sollte man sehr vorsichtig sein und es im Rahmen des gesamten Meditationssystem üben: Man sollte Bloß-Sitzen nicht für sich üben – es sollte im Wechsel mit Phasen geschehen, in denen man sich durch das Üben einer der anderen Praktiken bemüht, wie ich es in dem Vortrag über das Meditationssystem beschrieben habe⁶. Ich bezweifle sehr, dass Bloß-Sitzen oder Reines Gewahrsein⁷, wie es genannt wird, einen allein ans Ziel bringt, und es scheint einigen Raum für Selbsttäuschung offen zu lassen.

Und dann gibt es das allgemeinere Thema, dass sichergestellt werden muss, dass es hinsichtlich der Praktiken, denen Ordensmitglieder sich widmen, ein hohes Maß an Überschneidung gibt. Wenn jeder eine andere Praktik übt, wird es immer schwerer ein Gefühl für einen geeinten Orden zu haben, da einige sich ohnehin eher denen verbunden fühlen, die ihre eigene spezielle Art des Übens teilen. Zudem wird es mit zunehmender Bandbreite an Praktiken immer schwieriger, Anleitung für diese Praktiken von erfahreneren Übenden im Orden zu finden. Wir sind eine geeinte spirituelle Gemeinschaft und deshalb ist es notwendig, dass wir einen gemeinsamen Übungsapparat sowie -wortschatz bewahren, ohne unnötige oder launenhafte Vielfalt.

Ich weiß, dass sich nicht alles genau festgeklopfen lässt, aber mir erscheint es immer noch zu wenig fassbar. Mir ist immer noch nicht wirklich klar, welche Kriterien wir benutzen sollen. Auf welcher Grundlage sollen wir beurteilen, ob Menschen etwas Neues lernen und dann unterrichten können, speziell von Lehrern außerhalb des Ordens, oder ob es unterlassen werden soll?

Sangharakshita: Wenn wir so etwas besprechen, sollten damit anfangen die Beweggründe zu untersuchen. Haben sie sich wirklich auf die Praktiken und Lehren eingelassen, die bereits vorhanden sind? Oftmals ist es so, dass Menschen etwas Neues lernen möchten, weil sie mit dem, was sie bereits haben, nicht gut zurechtgekommen sind, und das bedarf sehr häufig eingehender Betrachtung. Es mag da einige persönliche Faktoren geben, die der Klärung bedürfen.

Gleichermaßen müssen wir nachfragen, wenn jemand etwas Neues unterrichten möchte, warum er oder sie so sehr darauf aus ist, das zu tun? Möchten sie nur Lehrer sein und einen kleinen Kreis um sich scharen? Und so weiter.

Zweitens müssen wir uns ansehen, wie ihre Beziehungen zu Lehrern, Kalyana-Mitras und Präzeptoren im Orden sind, wenn sie welche haben. Möglicherweise suchen oder brauchen sie sogar in ihrem spirituellen Leben und ihrer Praxis etwas Führung, und das mag ein Grund sein, warum sie sich zu anderen Lehrern hingezogen fühlen und von ihnen lernen wollen. Es mag bei ihnen Missverständnisse oder Unklarheiten darüber geben, wie die vorhandenen Praktiken zu üben sind, vielleicht weil sie nicht sehr gut unterwiesen wurden. Dann muss untersucht werden, warum sie diese Führung nicht innerhalb des Ordens gefunden haben und schauen, ob wir ihnen dabei helfen können, sie doch zu finden. Auf diese Weise müssen wir also sicherstellen, dass die Motivation gesund ist und dass allgemein im spirituellen Leben dieser Person und bei ihrer Mitgliedschaft im Orden alles gut läuft und dass sie die Führung bekommt, die sie braucht.

Wenn wir, nachdem das alles abgeklärt wurde, denken, dass die spezielle Lehre spirituell von Nutzen ist und danach unterrichtet werden kann, sollten wir dies den Öffentlichen PräzeptorInnen vorlegen, die sich dann das Ganze näher anschauen.

Die Öffentlichen PräzeptorInnen müssen diese Angelegenheiten sehr sorgfältig besprechen, wenn nötig mit

6 In Deutsch: siehe Buddhistische Praxis.

7 „Pure Awareness“

mir, und zu einem Schluss kommen, wie sie feststellen, was nützlich ist und was nicht. Sie müssen sehr klare und wirksame Verfahren entwickeln. Um das zu erreichen, müssen andere Ordensmitglieder mit ihnen kooperieren und nicht nur auf Autorität oder was auch immer reagieren – die meisten von uns sind dafür wohl zu alt! Nochmals, ich bin sicher, dass es den allermeisten Ordensmitglieder nicht schwer fällt, mit den Öffentlichen PräzeptorInnen zusammenzuarbeiten und dass sie diese bei der Ausführung ihrer verschiedenen Aufgaben gern unterstützen.

Warum sind es die öffentlichen PräzeptorInnen, die ein System aufbauen, wie man Neuerungen für die spirituelle Praxis integriert?

Sangharakshita: Die öffentlichen PräzeptorInnen sind die spirituell erfahrensten Ordensmitglieder und sie sind PräzeptorInnen für alle, die ich nicht selbst ordiniert habe. Sie sind daher auf diesem speziellen Gebiet am kompetentesten. Sie müssen das nicht notwendigerweise alles alleine machen: Sie können andere benennen, die sie für bestimmte Zwecke besonders qualifiziert halten. Und sie würden andere Ordensmitglieder zu Rate ziehen, die auch viel Verantwortung im Orden tragen, wie z.B. Zentrums-Vorsitzende.

Es gibt einige, die die Position der öffentlichen PräzeptorInnen in der Bewegung in Frage stellen. Sie stellen in Frage, ob das für die Entscheidungen, wer ordiniert wird oder wer entscheidet, wer ordiniert wird, der beste Weg für den Orden ist.

Sangharakshita: Nun, was sind die Alternativen? Man kann nicht einfach nach der Länge der Ordenszugehörigkeit auswählen, denn das würde nicht notwendigerweise dazu führen, dass die richtigen Leute diese Verantwortung tragen. Öffentliche PräzeptorInnen tauchen nicht aus dem luftleeren Raum auf: Sie kommen aus den Reihen des existierenden Ordens, gewöhnlich, nachdem sie zunächst private PräzeptorInnen und davor Kalyana-Mitras waren und an Zentren gelehrt und Retreats geleitet haben und so weiter. Die Leute "steigen" in diesem System "auf", weil andere, und besonders jene, die selbst Verantwortung tragen, erkennen, dass sie diese Verantwortung tragen können. Wenn manche langjährige Ordensmitglieder sich nicht durch das System nach oben bewegt haben, gibt es dafür vermutlich eine gute Erklärung: Entweder wollen sie vielleicht nicht auf diese Wiese funktionieren, oder sie sind aus dem einen oder anderen Grund dafür nicht geeignet oder noch nicht dafür bereit.

Die andere Alternative wäre ein demokratisches System. Aber in diese Art von spiritueller Verantwortung kann man Leute nicht wählen. Nur weil jemand die meisten Stimmen bekommt, bedeutet nicht, dass er oder sie spirituell dafür qualifiziert ist. Die meisten Ordensmitglieder besitzen jetzt noch nicht die Erfahrung, um beurteilen zu können, wer für die Verantwortung einer Präzeptorin reif ist. Natürlich sind von denjenigen, die die Entscheidung zu treffen haben, die Kommentare aller Ordensmitglieder, die die betreffende Person kennen, sorgfältig zu erwägen; darum haben die öffentlichen PräzeptorInnen einen Konsultationsprozess für neue PräzeptorInnen eingerichtet.

Was ein Wahlverfahren angeht, gäbe es auch praktische Schwierigkeiten. Zum Beispiel müssten alle Ordensmitglieder in der Lage sein, die KandidatInnen zu kennen. Und der ganze Orden müsste involviert werden und selbstverständlich auch der indische Flügel, was alle möglichen Probleme aufwerfen würde. Wenn man den Prozess regionalisieren würde, wäre es sehr schwer die geographisch übergreifende Einheit des Ordens und der Bewegung zu bewahren. Wenn dann die Wahl neuer PräzeptorInnen vor der Tür stehen würde, müssten die KandidatInnen sich präsentieren, sie müssten eigene Publicity-Apparate haben und so weiter. Früher oder später hätten wir dann Stimmenwerbung und Wahlkampf, Parteien und Fraktionen und so weiter. Ich habe die Geschichte der Theosophischen Gesellschaft als Warnung im Sinn, wie fürchterlich so etwas sein würde: In ihren Anfängen war es eine kleinere Organisation als jetzt und es gab vor der Präsidentenwahl heftige Kampagnen und alle möglichen Anschuldigungen und Gegenanschuldigungen gegenüber den KandidatInnen. Kurz gesagt, wie könnten die öffentlichen PräzeptorInnen vom ganzen Orden gewählt werden? Ich denke es wäre falsch, sowohl aus theoretischer wie aus praktischer Sicht. Ich will nicht sagen, dass das derzeitige System unfehlbar ist, aber ich kann mir kein besseres vorstellen.

Was ist die Position des College in der Gesamtstruktur des Ordens und der Bewegung?

Sangharakshita: Wegen ihrer spirituellen Verantwortung nehmen die Öffentlichen PräzeptorInnen eindeutig die Schlüsselrolle in dieser Struktur ein, aber es gibt eine ganze Reihe Gruppierungen von erfahrenen Ordensmitgliedern mit überlappenden Verantwortlichkeiten, die gemeinsam den ganzen Orden und die gesamte Bewegung umspannen: Öffentliche PräzeptorInnen, Private PräzeptorInnen, Vorsitzende, PräsidentInnen (es scheint, dass das Amt der Präsidenten der Wiederbelebung bedarf), OrdenskoordinatorInnen, MitrakoordinatorInnen, KapitelkoordinatorInnen. Es ist wichtig, dass sie miteinander im Gespräch bleiben, damit sie nicht alle ihre eigenen Wege gehen oder miteinander in Konflikt geraten. Ich weiß, dass ein solcher Prozess der Zusammenarbeit schon in Gang gesetzt wurde und ich hoffe, dass das zu wesentlich klareren kollektiven Zielen für diese Funktionsträger führt und vielleicht zu einer Gesamtstruktur. Wir brauchen unbedingt eine solche Struktur, wenn wir effektiv sein wollen, und wir brauchen sogar eine Art Zentrale oder Hauptquartier als Fokus für diese Struktur.

Wenn wir von Zielen sprechen, müssen wir uns klar machen, was wir damit meinen und in welchem Zusammenhang wir davon sprechen. Wie ich bereits gesagt habe, ist es in Ordnung Ziele zu formulieren, zum Beispiel für die Verbreitung des Dharma: Wo und wie wir das tun sollten. Aber ich werde auch manchmal gefragt, was ich als den zukünftigen Kurs des Ordens sehe. Ich finde das eine sehr merkwürdige Frage. Es klingt fast, als wären wir eine politische Partei: Ziel einer politischen Partei ist es, an die Macht zu gelangen oder die Macht zu erhalten, und alle Energie wird auf dieses Ziel gerichtet. Wir haben kein begrenztes und endliches Ziel in einem solchen Sinn. Darum halte ich es ganz und gar für eine Pseudofrage. Alles, was ich darauf antworten kann ist: „Ich sehe, dass alle Ordensmitglieder sich darum bemühen, ihre Dharma-Übung zu vertiefen und die Bewegung zu vergrößern“. Wenn man hochtrabend sein wollte, könnte man auch sagen: „Unser Ziel ist Erleuchtung und das ist der Kurs, die Richtung, in die wir uns bewegen.“

Bei dem bisher Gesagten betonst du stark den Aspekt des Erhaltens oder Bewahrens: sicherzustellen, dass der Orden seinen Gründungsprinzipien treu bleibt, die in den von dir festgelegten Lehren, Praktiken und Institutionen zum Ausdruck kommen. In deinem Interview mit Mahamati, das beim Ordenskonvent in Bodhgaya⁸ gezeigt wurde, hast du einen Faktor erwähnt, der gewissermaßen ein Gegengewicht zum Bewahren darstellt: Weiterentwicklung – neuen Umständen und Bedürfnissen kreativ begegnen. Warum betonst du hier das Bewahren und nicht die Weiterentwicklung?

Sangharakshita: Der allgemeine Trend unserer Zeit ist fortwährende Innovation und das beeinflusst uns – und diesem Trend müssen wir widerstehen. Trotzdem gibt es Raum für Weiterentwicklung – je nachdem, was man mit Weiterentwicklung meint. Wenn damit eine neue Weise gemeint ist, den Dharma zu kommunizieren, dann ist das etwas, was man ermutigen sollte: Die Entwicklung von Buddhafeld war ein Beispiel hierfür. Es kann hilfreich sein, wenn es Entwicklungen in Bezug auf das verwendete Medium und die Art der Darstellung gibt. Aber es sollte keine Entwicklung stattfinden, die mit den bereits bestehenden Lehren, Praktiken und Institutionen unvereinbar ist und es sollte keine Innovation in Bezug auf die Grundprinzipien geben.

Obwohl ich ganz sicher bin, dass Weiterentwicklung in diesem Sinne eine wichtige Rolle spielt, empfinde ich es als notwendig zu betonen, dass wir uns an unsere grundlegenden Prinzipien halten und uns fest in meiner besonderen Darstellung des Dharma verankern sollten. Das tue ich, weil mir auffällt, dass derzeit im Orden und in der Bewegung die am lautesten vernehmbaren Stimmen zugunsten von Innovation sind. Ich höre keine ebenso lauten und zahlreichen Stimmen zugunsten von Bewahrung. Darum betrachte ich Innovation als die gegenwärtige Gefahr, insbesondere in Anbetracht des allgemeinen Klima, das uns umgibt, und der Besessenheit für alles Neue und Andere – das Neue um der Neuheit willen.

8 Der internationale Ordenskonvent im Frühling 2009

Vielleicht sprechen manche Menschen deshalb davon, Dinge anders tun zu wollen, weil sie möglicherweise entweder kein Vertrauen in die Ergebnisse ihrer eigenen Praxis haben oder in den Orden, wie sie ihn sehen, oder in deine Lehren. Was würdest du ihnen sagen?

Sangharakshita: Es ist schwer zu verallgemeinern, es hängt davon ab, wer so etwas sagt. Oft reicht es auch zu sagen „du musst dich in deiner Praxis mehr bemühen“ oder „du solltest bessere Bedingungen für deine Praxis schaffen“. Denn Menschen manövrieren sich oft in Umstände hinein, die überhaupt nicht günstig für ihre Dharmapraxis sind. Und dann wundern sie sich, dass sie keine Fortschritte machen und geben der Bewegung oder den Praktiken, die sie üben, die Schuld. Aber wenn sie – nach einem Gespräch mit mir und mit ihren anderen Lehrern im Orden – überzeugt sind, dass sie die FWBO und ihre Prinzipien und Praktiken in ihrem spirituellen Leben überhaupt nicht hilfreich finden, dann wäre es besser, sie verließen den Orden und sähen sich nach etwas anderem um.

Vor kurzem behauptete jemand, unser Orden sei noch kein echter buddhistischer Orden, weil wir keine Lehren und keine Anleitung haben, die zu Einsicht führen, und das sei etwas, das wir in Angriff nehmen müssen, wenn Bhante weg ist. Ist es möglich, innerhalb des Ordens und der Bewegung Einsicht zu erlangen? Haben wir alles, was wir dafür brauchen, oder sollten wir uns nach etwas Neuem umsehen?

Sangharakshita: Man braucht nicht so viel, um Einsicht im Sinne von Stromeintritt zu erlangen. Im Maha-parinibbana-suttanta im Digha-Nikaya reicht uns der Buddha einen "Dharma-Spiegel" anhand dessen man feststellen kann, ob jemand Stromeintritt erlangt hat: Man prüft, ob diese Person unerschütterliches Vertrauen in die Drei Juwelen hat und vollkommen in ihrer Moral ist. Unerschütterliches Vertrauen und Vollkommenheit der Moral! Das ist eine ziemlich hohe Messlatte! Wir kennen also die Kriterien und wir sollten sie zumindest auf uns selbst anwenden können.

Ich glaube aber, dass manche Leute sich zu viel Gedanken um Stromeintritt und Einsicht machen. In manchen Fällen wird diese Beschäftigung fast zu etwas Neurotischem: Sie weist möglicherweise auf einen Mangel an Vertrauen in den Dharma hin und sicherlich auf einen Mangel an Vertrauen in das, was wir üben. Alles, worum wir uns kümmern sollten, ist, den Dharma nach unseren besten Kräften zu üben, und dann wird sich die Frage nach Stromeintritt ganz von selbst erledigen. Und das durchschnittliche Ordensmitglied hat mehr als genug Ressourcen im Sinne von Lehren, Praktiken und unterstützenden Institutionen, um Einsicht zu erlangen.

Aber braucht man nicht die genaue Anleitung eines Lehrers, um Einsicht zu erlangen?

Sangharakshita: In Wirklichkeit sind ein paar Zeilen aus dem Dhammapada alles, was man braucht.

Aber braucht man nicht eine detaillierte Unterweisung, was genau man beim Meditieren machen soll, und braucht man nicht die persönliche Betreuung durch einen Lehrer, so wie man sie anscheinend im Zen bekommt?

Sangharakshita: Manche Lehrer bieten so etwas an, aber es ist nicht wirklich nötig. Ich warne vor dem, was ich "pseudo-spirituellen Formalismus" nenne. Was Zen angeht, nun, was bekommt man dort wirklich? Man sieht den Roshi hin und wieder, unterbreitet seine Antwort auf das Koan und er sagt: "Nein, das ist sie nicht, geh wieder!"

Viele leiden unter einem Mangel an Selbstvertrauen. Sie wollen gesagt bekommen, "Du bist OK, du machst es richtig, du machst es nicht falsch." Sie wollen genau wissen, was sie tun sollen. Manche wollen eher Mentoren statt Kalyana-Mitras in unserem Sinn, die natürlich jeder braucht. Wir sollten das berücksichtigen und ihnen Ermutigung und Bestätigung geben.

Um spirituell voranzukommen, muss man natürlich grundlegende Dinge wissen, wie den Umgang mit den Hindernissen und die Bedeutung ausgewogener Bemühung. Aber man kann dieses Wissen leicht in den FWBO bekommen, ich habe darüber einiges geschrieben und man sollte darauf hinweisen, vielleicht häufiger als das

manchmal geschieht. Wenn man die von mir kommenden Lehren studiert, sie systematisch und regelmäßig über einen gewissen Zeitraum anwendet, werden sich die Ergebnisse schon einstellen. Keine Sorge. Und sie stellen sich tatsächlich ein: Ich habe gesehen, wie Menschen über einen vergleichsweise kurzen Zeitraum gewachsen sind und sich verändert haben. Das war von Anfang an in den FWBO deutlich sichtbar.

Ist unser Orden ein echter Buddhistischer Orden?

Sangharakshita: Manche Leute haben Ideen über authentische Tradition und so etwas. Wir sind auf jeden Fall ein authentischerer Orden als manche andere, die ich erwähnen könnte. Wir sind natürlich ein junger Orden, aber vielleicht haben wir schon einige Stromeingetretene unter uns, die sich nicht in den Vordergrund drängen. Aber das Problem ist, dass viele Leute eine Bestätigung haben wollen und oft liegt das an mangelndem Vertrauen in sich selbst, in die eigene Praktik und in den Dharma, den sie üben.

Manche fragen sich, ob du deine Meinung über den Wert und die Bedeutung von gleichgeschlechtlichen Wohngemeinschaften und Betrieben Rechten Lebenserwerbs auf Teambasis geändert hast.

Sangharakshita: Nein, mit Sicherheit nicht und ich finde es wichtiger denn je, dies zu betonen. Rechter Lebenserwerb auf Teambasis hat sich aus dem allgemeinen Prinzip von Rechtem Lebenserwerb entwickelt, wie es im Edlen Achtfältigen Pfad zu finden ist, und ich sehe es immer noch als notwendig an. Es reicht nicht, Rechten Lebenserwerb so gut wie möglich in der Welt draußen zu üben. Die ideale Situation ist Rechter Lebenserwerb auf Teambasis, wo Dana erwirtschaftet wird und spirituelle Freundschaften intensiver entwickelt werden können.

Ich glaube auch immer noch an gleichgeschlechtliche Wohngemeinschaften und andere gleichgeschlechtliche Aktivitäten. Die Tatsache, dass sie bei manchen Leuten nicht mehr so beliebt sind, bedeutet nicht, dass ich meine Meinung darüber geändert habe. Mit anderen Worten, sind das nicht nur Zugeständnisse an die Verhältnisse der 60er und 70er Jahre gewesen. Sie sind von bleibendem Wert.

Manche Leute meinen, dass der Zeitgeist heute anders ist und dass viele Menschen weniger motiviert sind, in Betrieben Rechten Lebenserwerbs auf Teambasis zu arbeiten oder in gleichgeschlechtlichen Wohngemeinschaften zu leben und dass wir deswegen unseren Ansatz ändern sollten.

Sangharakshita: Die Frage ist, wie man seine Einstellung zu Rechtem Lebenserwerb ändern soll? Und selbst wenn es so ist, dass weniger Menschen in Betrieben Rechten Lebenserwerbs auf Teambasis arbeiten wollen oder in gleichgeschlechtlichen Wohngemeinschaften leben wollen, spielt das keine Rolle. Schließlich wollen die meisten Leute auch nicht den Dharma üben. Man verbreitet weiter, was man als gut und richtig erkennt, ohne sich um die Änderungen der Mode zu kümmern.

Natürlich ist der Dharma auch für Menschen, die nicht in Betrieben Rechten Lebenserwerbs auf Teambasis arbeiten oder in gleichgeschlechtlichen Wohngemeinschaften leben können oder wollen, von Bedeutung. Wenn man nicht in einem Betrieb Rechten Lebenserwerbs arbeitet, muss man immer noch sein Geld verdienen und die Prinzipien Rechten Lebenserwerbs gelten auch dafür. Ebenso empfehle ich sehr gleichgeschlechtliche Wohngemeinschaften, aber wenn man nicht in einer wohnen kann oder möchte, muss man immer noch den Dharma, so gut es geht, in seinem Leben anwenden und seine Situation so unterstützend wie möglich für seine spirituellen Bemühungen gestalten. Wenn manche Leute zum Beispiel Familien-Wohngemeinschaften aufbauen wollen, habe ich keine Einwände, auch wenn ich gleichgeschlechtliche Wohngemeinschaften als das grundlegende Modell betrachte.

Es muss auch betont werden, dass eine gleichgeschlechtliche Wohngemeinschaft nicht automatisch ihr Potential verwirklicht, nur weil sie gleichgeschlechtlich ist. Sie hat vielleicht ein viel größeres Potential als die Kleinfamilie, aber dieses Potential entfaltet sich nicht automatisch: Es hängt von den Bemühungen der Bewohner ab. Eine gleichgeschlechtliche Wohngemeinschaft kann leicht zu einer Zweck-WG degenerieren, besonders wenn die Anzahl der Bewohner schwindet und die Miete bezahlt werden muss.

Was ist mit den grundlegenden Institutionen des Ordens und der FWBO? Es scheint eine Tendenz weg von unseren Strukturen zu geben: Offensichtlich leben und arbeiten ein kleinerer Anteil von Menschen in Wohngemeinschaften und Betrieben Rechten Lebenserwerbs, aber es scheint auch, dass nicht so viele Ordensmitglieder ihre Zeit damit verbringen, den Dharma zu lehren oder an Zentren mitzuhelfen. Außerdem scheint es, dass viele Ordensmitglieder nicht in Kapiteln sind und viele Kapitel keine Kapitelkoordinatoren (chapter convenor) haben. Weniger Leute gehen zu regionalen und nationalen Ordenswochenenden und der Anteil von Ordensmitgliedern, die zu Konventen gehen, nimmt auch ab. Müssen diese Institutionen neu überdacht werden?

Sangharakshita: Sie müssen nur in dem Sinne neu überdacht werden, dass Ordensmitglieder ihre Einstellungen zu ihnen überdenken sollten, falls sie die Bedeutung dieser Institutionen vergessen haben. Wenn manche Ordensmitglieder nicht sicherstellen, dass sie wirklich unterstützende Bedingungen für ihre spirituelle Praxis haben, dann nehmen sie nicht so effektiv Zuflucht, wie sie könnten. Das gilt auch, wenn sie nicht so aktiv daran mitwirken, den Dharma zu verbreiten, besonders durch unsere Zentren. Und es scheint, dass ein geringerer Anteil von Ordensmitgliedern aktiv an den Institutionen des Ordens beteiligt sind. Wenn diese Tendenz weitergeht, wird der Orden einfach eine Gesellschaft oder ein Verein werden, und der Nutzen des Ordens – für die Einzelnen und für die Welt – wird verloren gehen.

Ich glaube, das Problem ist, dass der allgemeine gesellschaftliche Trend hin zu einem privateren Leben, mit immer weniger Teilnahme am öffentlichen Leben sich auf uns auswirkt. Das gilt besonders für Großbritannien. Zweifellos kommt dazu noch ein gewisser Verlust an Inspiration und Entschlossenheit, und dieser Verlust wird sicherlich durch den Rückzug vom gemeinsamen Ordensleben verstärkt. Dieser Trend muss umgekehrt werden, wenn der Orden überleben soll. Die Lösung liegt darin, dass das einzelne Ordensmitglied sich mehr Mühe geben sollte, am Leben des Ordens und der FWBO teilzunehmen.

Ist der Orden heute weniger kreativ als früher? Gibt es weniger Möglichkeiten für Kreativität, besonders da du ein Interesse an Grenzen hast? In den frühen Tagen haben wir uns nicht sonderlich um Grenzen gekümmert; uns ging es mehr um Prinzipien; es gab viel mehr Freiheit.

Sangharakshita: Ich stimme damit kaum überein. Zunächst einmal ist da ein Missverständnis über das Wesen von Freiheit. Freiheit bedeutet nicht, dass man machen kann, was man will. Wahrscheinlich kommt daher die Verwirrung. Aus praktischen Gründen müssen wir uns über die Grenzen einig sein, sonst haben wir keinen Sangha, dem Leute angehören können. Grenzen, am Eingang und am Ausgang, sind unverzichtbar, wenn man einen Orden schafft, der schließlich etwas Eigenes ist, ein eigenes Gepräge besitzt. Alle Ordensmitglieder wissen das, weil sie sich große Mühe gegeben haben, diese Grenze bei ihrer Ordination zu überqueren.

In seinen Anfängen war der Orden sicher in dem Sinne sehr kreativ, dass wir für uns selbst die grundlegenden Prinzipien herausarbeiten und die grundlegenden Institutionen aufbauen mussten. Spätere Ordensmitglieder sind in einer anderen Position. Aber selbst in den Anfängen gab es "Beschränkungen", nämlich darauf, was der Buddha gemacht hat. Er hat den Dharma ein für allemal entdeckt, zumindest was diese Zeit angeht, und niemand kann machen, was er getan hat. Der Buddha war in dieser Hinsicht kreativer, niemand kann es mit seiner Kreativität aufnehmen. Also gibt es heute weniger Kreativität und Originalität, weil so viel von der Arbeit schon getan ist und nun muss eher weiter entwickelt als geschaffen werden.

Der frühe Orden tat, was spätere Ordensmitglieder, durch die Natur ihrer Situation nicht mehr tun können, aber sie können etwas Ähnliches machen, indem sie aufbrechen und neue Zentren, Wohngemeinschaften und Betriebe Rechten Lebenserwerbs auf Teambasis aufbauen. Wenn sie das nicht wollen und die Kreativität der frühen Tage erleben wollen, aber nicht durch die FWBO eingeengt sein möchten, können sie gehen und ihren eigenen Orden gründen. Aber ich kann ihnen versichern, dass das nicht einfach ist!

Es gibt in den FWBO heute genauso viel Möglichkeit für Kreativität für Ordensmitglieder, im Sinne von Initiative und Originalität, wie früher, selbst wenn sie anders geartet sind. Sie können zu Orten gehen, wo die FWBO unbekannt sind und dort Pionierarbeit leisten: Es gibt viele Städte, auch in Großbritannien, wo wir noch keine Aktivitäten haben, es gibt also genug Spielraum für ihre Kreativität. Aber ich habe den Verdacht, dass es viele gibt, die das nicht wollen. Sie wollen ihren Beruf, Familie, Freund oder Freundin nicht verlassen. Sehr

häufig halten sie sich auf viele Weisen zurück. Ich wünsche, mehr Ordensmitglieder würden losziehen und etwas Neues aufbauen: Warum sollten Dutzende von Ordensmitgliedern um ein einzelnes Zentrum herum leben, wenn sie den Dharma und die FWBO woanders verbreiten könnten? Wenn der Orden heute weniger kreativ ist, liegt das vielleicht daran, dass manche Leute nicht so inspiriert sind und den Dharma nicht so intensiv üben wie die meisten, das in den frühen Ordensstagen taten.

Warum gibt es im Orden nicht mehr Dankbarkeit und Anerkennung für das, was die frühen Ordensmitglieder gemacht haben, statt das Gefühl, heutzutage gäbe es keine Möglichkeit für Kreativität?

Sangharakshita: Leute drücken ständig ihre Dankbarkeit aus – schriftlich und persönlich: für meine eigene Arbeit und für das, was sie von ihren Präzeptoren und spirituellen Freunden, ihren Wohngemeinschaften und Kapiteln, eigentlich von der ganzen Bewegung bekommen haben.

Viele deiner Antworten konzentrierten sich darauf, „Grenzen festzulegen“, wenn man das so nennen soll. Nach deinem Tod wird es immer noch wichtig sein, Grenzen zu definieren, aber ein zentrales Element fehlt, deine Anwesenheit. Jetzt zum Beispiel, kann jeder, der zu anderen Lehrern gehen möchte, seine Situation mit dir klären, und wenn sie zu ihren Präzeptoren gehen, können diese unklare Fragen mit dir besprechen.

Sangharakshita: Ihr habt eine ganze Menge an Texten, die ihr zu Rate ziehen könnt ...

Aber es gibt etwas an den FWBO, am Orden und sogar an mir, das nicht so leicht zu fassen ist. Es gibt einen Geschmack von etwas, was man nicht greifen und auch nicht definieren kann. Sogar das Verlangen, es zu erfassen oder zu definieren ist falsch – das war der Fehler, den das Theravada in Verbindung mit dem Vinaya gemacht hat. Jeder ist dafür verantwortlich, diesen geheimnisvollen, undefinierbaren Geist, der den FWBO Leben und Energie gibt, lebendig zu halten.

Jeder muss seine Rolle darin spielen, den Orden und die FWBO lebendig zu halten, besonders in Bezug auf dieses undefinierbare Element. Aber letztendlich sind es die Öffentlichen Präzeptoren, die eine Schlüsselrolle spielen, weil sie die Torwächter des Ordens sind und die anderen Ordensmitglieder werden mit ihnen zusammenarbeiten müssen.

Hast du immer noch Vertrauen in die Öffentlichen Präzeptoren, kollektiv wie auch individuell?

Sangharakshita: Ja, im Großen und Ganzen habe ich das!

Anmerkung zum Begriff „Schüler“: Ein Nachtrag zu „Was ist der Westliche Buddhistische Orden?“

In den Jahren, seitdem dieses Interviews 2009 geführt wurde, hat meine Verwendung des Begriffs „Schüler“ [Englisch: disciple] als Beschreibung eines Mitglieds des Buddhistischen Ordens Triratna zahlreiche Diskussionen ausgelöst.⁹

Der Ausgangspunkt meiner Reflexionen zu diesem Thema war mein Verständnis der Natur von Zufluchtnahme zu den Drei Juwelen. Dieses leitet sich von meinem Verständnis des Dharma ab und steht auch in Verbindung mit den Praktiken und Institutionen, die ich als Mittel zu immer tieferer Zufluchtnahme gelehrt und empfohlen habe, auch wenn diese sich weiterentwickeln können.

9 Auch wenn „Schüler“ die beste Übersetzung für den englischen Begriff „disciple“ ist, haben die beiden Wörter unterschiedliche Konnotationen. So ist u.a. „disciple“ auch das Wort für „Jünger“ und kann dadurch biblische Assoziationen wecken.

Ich gründete den Orden, indem ich in der Ordinationszeremonie bezeugte, dass jene, die ich ordinierte, Zufluchtnahme so verstanden, wie auch ich sie verstand; und indem ich sie anspornte, weiter im Licht meines Verständnisses Zuflucht zu nehmen, was sie mithilfe der von mir gelehrtten Praktiken und der von mir ins Leben gerufenen Institutionen tun. All dies ist in der Selbstverpflichtung impliziert, die alle Ordensmitglieder bei ihrer Ordination eingehen, unabhängig davon, ob diese von mir bezeugt wird oder von Präzeptorinnen und Präzeptoren, deren Verständnis von Zufluchtnahme sich direkt oder über ihre eigenen Präzeptoren von meinem ableitet. Der Buddhistische Orden Triratna ist daher ein Sangha jener, die mein Verständnis des Dharma teilen und den Praktiken folgen, die sich aus diesem Verständnis ergeben.

In „Was ist der Westliche Buddhistische Orden?“ habe ich den Begriff „Schüler“ verwendet, um zu beschreiben, in welcher Beziehung Ordensmitglieder zu mir stehen, und ich weiß, dass viele dieses Wort stimmig und bedeutsam finden. Alle, die diesen Begriff hilfreich finden, möchte ich darin bestärken, ihre Beziehung zu mir weiterhin so zu betrachten; andere lade ich dazu ein, mir auf eine Weise zu begegnen, die der ganzen Bedeutung dieses Begriffes gerecht wird. Für alle Buddhistinnen und Buddhisten ist es nötig, emotionale Verbindung und ein Gefühl von Dankbarkeit für jene zu empfinden, von denen wir die Dharmalehren gelernt haben, denen wir folgen. Dies gilt ganz besonders für jene, deren Dharma-Verständnis die Grundlage des Sangha bildet, dem wir angehören. Es ist darum wichtig, dass alle Ordensmitglieder eine solche Beziehung zu mir sowie – für jene, die ich nicht persönlich ordiniert habe – zu ihren eigenen Präzeptoren empfinden. Und wie ich weiß, gibt es viele, die für mich Hingabe und Dankbarkeit empfinden, auch wenn sie mir noch nie begegnet sind.

Gleichwohl ist mir bewusst, dass es Ordensmitglieder gibt, die mein Verständnis von Zufluchtnahme und Dharma teilen und annehmen, wie soeben beschrieben, für die der Begriff „Schüler“ [bzw. der englische Begriff „disciple“] jedoch eine unrealistisch intime, unkritische oder ehrfurchtsvolle Sicht meiner selbst impliziert. Im Gewahrsein dieser Unterschiedlichkeiten bin ich daher zu dem Schluss gekommen, dass kein einzelner Begriff, auch nicht der des „Schülers“, all jene zutreffend definieren kann, die mein Verständnis des Dharma teilen und den Praktiken folgen, die sich aus diesem Verständnis ergeben.

Sangharakshita,
Adhisthana,
12th April 2017

Übersetzung von Nagadakini und Jnanacandra
(Fassung 12.10.207)